UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

XX.

urn:nbn:de:hbz:466:1-52515

Visual Library

belohnen. — — — — — — —
— — — — Leben Sie wohl.

G.

XX.

An Ebendenselben.

Die Freundschaft thut das in Ihren Briefen, was die Kunst, unterstützt von der Natur, in den Werken des Geschmacks thut. Die Kunst, sagt Pope,*) wirkt, ohne sich zu zeigen, und herrschet ohne Gepränge. So nährt die verborgne Seele in einem schönen Körper alles mit Lebensgeistern und erfüllt das Ganze mit Stärke. Sie wirkt jede Bewegung und unterstützet jede Nerve; sie selbst ist ungesehn; aber in den Wirkungen zugegen. So, sage ich, wirkt die Freundschaft, unterstützt von dem guten Geschmacke, in Ihren Briefen. Sie herrschet ohne Gepränge, belebt alle Gedanken, macht den Ausdruck beredt; sie kündiget sich nicht an, und ist doch in allem, was Sie mir sagen, zugegen. Welche Freude für mich! Ich weis Ihnen meine Dankbarkeit nicht

*) Art — —
Works without show, and without pomp presides:
In some fair body thus the secret soul,
With spirits feeds, with vigour fills the whole,
Each motion gives, and ev'ry nerve sustains,
It self unseen, but in th' effects remains.

besser zu zeigen, als daß ich mein Lob zurück halte und Ihnen öfter schreibe, als meinen übrigen Freunden, und mich bemühe, Ihnen auch in dem, worinne ich Ihnen kein Beyspiel seyn kann, wenigstens ein Gefährte zu seyn. Das weis ich gewiß, daß Sie die Ermunterungen in meinem letzten Briefe nicht vergessen werden, so sehr Sie sich auch selbst die beste Ermunterung sind. Ich habe sie Ihnen niedergeschrieben, wie man Freunden, die glücklich sind, immer noch Glück wünschet. Die Frau von * * meynt es außerordentlich gut mit Ihnen, und ich glaube, daß sie mir Ihrentwegen gewogner ist; denn in der That mag sie denken, daß ich zu Ihrem Besten mehr beygetragen habe, als ich wirklich gethan. Allein ohne mich zu erniedrigen, muß ich doch bey Ihnen und Cronegken die Anmerkung machen, die man von den größten Malern gemacht, daß sie meistens ohne große Lehrmeister sich selbst gebildet haben. Ich will sie Beide dadurch nicht stolz machen; denn auch das glücklichste Genie, wenn es an seinen Ursprung gedenket, hat mehr Ursache zur Bescheidenheit, als zum Stolze, und der Stolz ist gemeiniglich nur die Ausfüllung des leeren Raums in unsrer vielseynwollenden Seele. Ich fühle es sehr wohl, liebster Graf, daß ichs in meinen Briefen an Sie nicht vergessen kann, daß ich noch einmal so alt bin, als Sie; aber selbst meine Dociersucht ist noch Liebe. Ich denke alle Augenblicke, ich möchte Sie durch mein Lob, davon mein Herz so voll ist, sicher machen; und gleich will mein Verstand

stand das wieder gut machen, was mein Herz versehn zu haben glaubet, und da fange ich denn an, lehrreicher zu seyn, als es Ihr Charakter bedarf. Sie werden mirs leicht vergeben; und wenn auch meine Briefe an Sie einmal Andern in die Hände fallen sollten, so können sie doch nichts weiter davon sagen, als was man gewissen Gesichtern der Frauenzimmer vorwirft, die sich unvermerkt in eine zu gütig erklärende Miene verlieren, es fühlen und diese freywillige Miene durch einen aufgebotnen furchtsamen Ernst widerlegen wollen. Ich bin heute sehr fruchtbar in Gleichnissen und solchen Sachen. Vermuthlich habe ich zu viel Zeit zu diesem Briefe; denn der Regen hat meinen Zuhörer, dem diese Stunde gehört, abgehalten.

In dem Journal des Savans et des Trevoux sind Riveris Fabeln rühmlich genug recensiret; nur ärgre ich mich, daß der Recensent aus toller Uebereilung eine Stelle von Rabenern saget, die Riveri in der Vorrede vom Rabelais oder Swiften gesaget hat. Ich will deswegen an Riveri schreiben. — — Leben Sie wohl, bester Graf.

Leipzig,
den 13. May 1755.

G.

466